

Teil II
Positionen

Editorial

Dass es vor dem Hintergrund der über vierzigjährigen Entwicklungsgeschichte der GTM in einiger Hinsicht richtiger erscheint, dass wir nicht mehr von *einer* Grounded-Theory-Methodologie auszugehen haben, sondern vielmehr von Grounded-Theory-Methodologien „im Plural“ geredet werden muss, machen die in dieser Sektion des *Grounded Theory Readers* versammelten Artikel sehr deutlich.

Barney Glaser definiert in seinem (gemeinsam mit Judith Holton verfassten) Beitrag die GTM im strengen Sinne als „klassische GTM“, die er Versuchen jedweden „Umbaus“ des „Ursprungsmodells“ – das von ihm gemeinsam mit Anselm Strauss in „The Discovery of Grounded Theory“ erstmals entworfen wurde – entgegensetzt. Glaser versucht dabei nicht nur, einige in dem 1967er-Band nur angedeutete method(olog)ische Implikationen vor dem Hintergrund seiner vielen Arbeiten zu skizzieren (und zu präzisieren), sondern wendet sich scharf gegen Versuche, die GTM als eine beliebige qualitative Datenanalysestrategie zu nutzen bzw. will sie gegen die in seiner Perspektive damit verbundene „Verwässerung“ durch nicht-autorisierte Dritte schützen.

Die von Juliet Corbin und Anselm Strauss konzipierte Fassung der GTM, wie sie insbesondere in „Basics of Qualitative Research“ Anfang der 1990er Jahre vorgestellt wurde, hat Glaser scharf attackiert. Nach dem Tod von Anselm Strauss, 1996, ist Juliet Corbin dann oft als Koautorin von Strauss – gewissermaßen als Verwalterin von dessen Erbe – angesehen worden. In dem hier veröffentlichten Beitrag nimmt sie diese Herausforderung weiter an und wahr, verwehrt sich aber zugleich gegen eine Position, weiter „Strauss' Version“ der GTM vertreten zu sollen. Rückgreifend auf das, was ihr an Entwicklung innerhalb der qualitativen Sozialforschung der letzten Jahrzehnte wesentlich scheint, bemüht sie sich um eine Aufbereitung und Revision des nun gemeinsamen Erbes. Und sie verdeutlicht an einem Beispiel, was es heißen könnte, nicht nur *über* Methoden zu schreiben, sondern zu zeigen, wie GTM in ihrem Sinne *angewendet* werden könnte.

Eine von vornherein als eigenständig rezipierte Position hat Kathy Charmaz mit ihrer konstruktivistischen Auslegung der GTM vorgelegt. Anders als Glaser, der Subjektivität und Perspektivität der Forschenden als „eine Variable“ unter vielen sieht, geht es Charmaz um eine grundsätzliche Re-Positionierung unter Anerkennung der Ko-Konstruktion durch Forschende im gesamten Forschungsprozess. Nach der Klärung einiger ontologischer und epistemologischer Voraussetzungen versucht sie, wesentliche Charakteristika einer konstruktivistischen GTM durch den Vergleich mit einer „objektivistischen GTM“ und an ausgewählten Beispielen zu umreißen.

Adele E. Clarke geht in ihrer Fassung noch über Charmaz hinaus, mit der sie die konstruktivistische Position teilt. Ihr geht es um eine Öffnung der GTM, die u. a.

postmodernen Anforderungen Rechnung trägt. Im Zuge dessen rekurriert sie zum einen auf die von Strauss vorgeschlagene Theorie sozialer Welten und Arenen, zum anderen geht es ihr um die Analyse von Aushandlungen und Diskursen im Sinne diskursanalytischer Arbeiten. All dies mündet in einen eigenen methodologischen Vorschlag, die „Situationsanalyse“, als umfassende kartografische Analyse komplexer Untersuchungseinheiten.

Günter Mey & Katja Mruck